



***Nix Genaues weiß man nicht - auch nicht von Gott. Oder doch?***

**Predigt zu Römerbrief 11, 33 – 36 am 24.8.2008**

*Habe nun, ach! Philosophie,  
Juristerei und Medizin,  
Und leider auch Theologie  
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.  
Da steh' ich nun, ich armer Tor!  
Und bin so klug als wie zuvor.*

So jammert Goethes Faust auf hohem Niveau. Vielleicht stimmen Sie ihm nach dem Hören der heutigen Lesung aus dem Römerbrief zu. Sie haben sich ja richtig angestrengt. Haben der Lesung aufmerksam zugehört. Womöglich haben Sie die Bibeltexte des heutigen Sonntags sogar schon vor dem Gottesdienst gelesen und sich eigene Gedanken gemacht. Und haben sich für diese Predigt fest vorgenommen, mitzudenken und nicht abzuschweifen. Und wofür das alles? Wofür all die Anstrengungen, das Bemühen um Erkenntnis, das Studium der Bibel? Für diese Einsicht Fausts, dass wir nichts wissen können? Und nun serviert uns auch die Bibel diese Auskunft? O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Was bringt uns das? Was hilft uns dies für unseren Alltag, für unsere Lebensbewältigung? Wir alle kennen Menschen in unmittelbarer Nähe, in unserer Familie, im engsten Freundeskreis, die ‚vom Schicksal hart getroffen‘, wie wir so sagen, nur mühsam den nächsten Tag erreichen und nicht wissen, den Tag zu überstehen – o Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen?? Wie bringen wir dies zusammen?!

Bevor Sie resignieren, lassen Sie sich – bildlich gesprochen - warnen: Der Teufel ist fürwahr ein Diabolos, einer, der alles durcheinander wirft und verdreht. Ein Widersacher des Denkens, der uns verführt, die Anstrengungen des Denkens zu früh abubrechen und die Bedeutung der feinen Unterschiede zu übersehen. Aber eben diese feinen Unterschiede gilt es im Auge zu behalten. Denn erstens ist es etwas anderes, ob ich nichts weiß, oder ob ich – so sagte es schon Sokrates - weiß, dass ich nichts weiß. Deshalb halten wir Sokrates für klüger als seine Gesprächspartner. Und so ist auch die Erkenntnis der Unergründbarkeit Gottes etwas entscheidend anderes als gar keine Kenntnis von Gott.

Warum besteht nun aber die Tiefe der Erkenntnis Gottes gerade in der Einsicht, dass Gottes Entscheidungen unerforschlich, seine Wege unaufspürbar sind? Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir uns eingehender mit der Textstelle aus dem Römerbrief

beschäftigen - und mit der "Erkenntnis", um die es da geht. Hier wartet eine Überraschung auf uns: Diese Erkenntnis ist gar nicht das Ergebnis unseres menschlichen Forschens und Nachdenkens! Hier geht es um Gott selbst! Der Lobpreis des Römerbriefs: „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!“ bezieht sich auf Gott selbst und sein Wesen!

Es geht um Gottes Reichtum, um Gottes Weisheit, um Gottes eigene Ratschlüsse. Es geht um Gottes eigenes Denken, Wollen und Urteilen - und seine Abgründigkeit. Diese "Tiefen" Gottes sind uns Menschen entzogen. Und genau in diesem Sinne sind sie zunächst unergründbar: weil wir Menschen von uns aus, durch unsere eigenen Bemühungen und Forschungen, nicht an sie heranreichen.

Deshalb bleibt auch Gott in einem ersten Sinne für uns Menschen unergründbar. Aber: Durch Offenbarung, durch Gottes Heilshandeln können diese Tiefen Gottes uns Menschen zugänglich werden. Ihre Unergründbarkeit besteht dann nicht mehr in ihrer Unzugänglichkeit für uns Menschen. Und so preist ja auch der Römerbrief keinen fernen und unzugänglichen Gott, der sich vor den Menschen verbirgt. Im Gegenteil: Er preist den Gott, der in Jesus Christus die Nähe von uns Menschen gesucht hat („Er hat unter uns gezeltet!“ Jo 1,14) und uns die Geheimnisse seines Willens kundgetan hat. Dann aber stellt sich die Frage noch einmal anders, was denn die Unergründbarkeit Gottes bedeutet. Offenbar hat sie noch eine weitere Nuance und meint noch anderes als die bloße Unzugänglichkeit Gottes.

Hinweise liefert der Kontext unserer Bibelstelle. Einige Sätze zuvor spricht Paulus von dem Geheimnis, das er seinen Adressaten nicht vorenthalten will: Es ist das Geheimnis von Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Gott will sich aller, "ganz Israels" und der "Fülle der Heiden", erbarmen - trotz ihrer oft ‚krummen Wege‘, trotz ihrer Schuld. Seine Barmherzigkeit, seine Gerechtigkeit folgt gerade keinen menschlichen Maßstäben, keinem „wie du mir, so ich dir“. Vielmehr folgt Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit einer eigentümlichen "Logik der Überfülle" (Ricoeur). Gott ist reich an Gnade und Barmherzigkeit und geht eigene Wege, nicht die Wege berechnender Überlegungen von uns Menschen. Eben darin besteht die Unergründbarkeit seiner Ratschlüsse. Diese Gnade und Barmherzigkeit, diese Tiefen seines Wesens hat er uns offenbar gemacht. Dies ist wahrhaftig ein ebenso unergründbares wie Heil schaffendes Wissen für uns Menschen von Gott: ein Horizont, der uns über alles Kalkulierbare hinaus eine Weite eröffnet; der über alles von uns Bewirkbare hinaus einen Raum eröffnet für Träume, Sehnsucht und Vollendung; der alles von uns Machbare übersteigt. Der eine heilsame innere Bewegung anstößt und eröffnet, die uns dazu drängt, Gott aufzusuchen und zu loben!!!: O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wir können dir nicht in die Karten gucken, und wir können dich auch nicht einspannen in unsere vernunftmäßigen Kalkulationen – und das ist gut so. Denn du bist

größer als unser Herz, und du kannst um die Ecke gucken, wo für uns nichts mehr geht und nichts mehr aufzuspüren ist..

„Das scheint mir die Chance und die Not, die Notwende unserer Zeit zu sein. Genauer: *Wo können wir die Spuren dieses Gottes heute entdecken?* Wo hält sich dieser christliche Gott im Augenblick versteckt? Wo wäre er aufzuspüren? Wie zu bezeugen? Wie seiner Gegenwart eine Gestalt zu geben? Das scheint mir der Kern der Sache zu sein. Ob jetzt zehn Pfarreien zusammengelegt und mit drei Pfarrern oder mit fünf Pastoralassistenten besetzt werden, das interessiert auf Dauer keinen Menschen, das ist für uns, für das Funktionieren des Betriebes wichtig, aber der eigentliche Punkt liegt in der Frage nach der Gegenwart Gottes“ (P. Elmar Salmann OSB).